

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 47

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alle nicht, aber viele.



Frauen können keine Logis ertragen — die Männer keinen Durst.
Frauen nehmen ein Gläschen auf den Bahn — Männer zehne.

Frauen gehen in die Kirche, um zu sehn, Männer, um gesehen zu merben...

Frauen lieben eine Gans mit Kastanien, Männer eine mit Obligationen.

Frauen werden krank, wenn sie ins Bad wollen, Männer kommen krank heim, entweder am Herzen oder am Geldbeutel.

Frauen sind jung und schön, wenn sie einseitig sind, denn dann sitzen sie zu Pferd, einseitige Männer sind langweilig und humpeln zu Fuß oder hocken hinter dem Ofen.

Frauen haben ihren Namen von Friede und Freude, Männer von Manna, das die Juden in der Wüste des Lebens entdeckt haben.

Wenn die Frau nicht drei zählen kann, muß der Mann Fünfe grad sein lassen, das ist das Einmaleins derer, die da geistig arm sind.

Frauen kommen hie und da ins Wirtshaus, Männer hie und da nicht heraus.

Frauen werden oft Uffen genannt, weil sie zuviel Freude an bunten Zöggelein und anderem Tändelwerk haben, und Männer werden manchmal Nameeler genannt, weil sie meinen, sie können nicht ohne Uffen herumlaufen.

Frauen werden nur alle zwei Jahre ein Jahr älter, Männer feiern



Eigentümlich verehrte Zuhörer!

Verschiedene politische Feldschreier schreiben fortwährend von Verstaatlichung der Wasserkräfte, was keinen andern Zweck haben kann, als die Abstinenter von staatswegen zu unterstützen. Hat sich was! — Wasser Kraft! Seit wann gibt das Wasser Kraft? Und hat die Wassersucht etwa Unheimelis an sich? In der Mühle wird nicht vom Wasser, sondern vom Mühlrad die arbeitende Kraft geliefert. Man glaube ja nicht, daß ein Mühlrad leblos oder unempfindlich wäre. Es entsezt und fürchtet sich vor dem Wasser, kann ihm aber, weil festgenagelt, nicht entfliehen, und schüttelt es fortwährend umsonst mit Grausen und Brausen von sich ab; — also nur dem starken Rad, nicht dem müchternen Wasser ist die arbeitende Kraft zu verdanken. Es ist unerträgliche und erfreuliche Tatsache, daß jeder Mensch mehr oder weniger solch ein Mühlrad im Kopfe hat, das aber wahrlich nicht vom Wasser, sondern vom Traubengeiste getrieben wird. Unser Gedankenmühlrad arbeitet kräftig und wirbelwindig nach dem Genuss eines göttigfandten Weines, und meine erstaunlichen Zuhörer, eben nur diesem Rad verdanken sie Vorträge, wie sie von mir auszugehen getrieben werden. Es war ein großartig schöner Gedanke, den Alkohol zu verstaatlichen, aber dem Wasser solche Ehre anzutun, hat Unsinn. Das Wasser ist ein grimmiger Feind des Feuers, da hab' ich nichts dagegen, allein das Feuer im Gehirn soll's nicht löschen, da darf nichts verbrauchen, und der unentbehrliche Dampf muß bleiben. Es ist übrigens ein Glück, daß der Staatswassergedanke bereits verwässert ist. Wasser bleibt Privatsache und Wasseraktien schwimmen immer obenauß, besonders ausländische. Da wird der schöne, weiße, klängende Rahn, d. h. Ridel, abgenommen, bevor die Staatsnase d'rein schnüffelt. Über anzügeln will ich nicht, am wenigsten boshaft; will lieber nichts gesagt haben, und bleibe hiermit meiner würdigen Zuhörerschaft bestens empfohlen.

Eine Begegnung.

Ruedi: He grüßt Di, Heiri, isch es Di oder nid?

Fremder: Jä, d' Ihr sit allwág am Läse. I bi der protestantisch Pfarrer vo G.

Ruedi: Jä, s'macht nützt, denn isch es Di erscht recht. Weisch, ich bi o der protestantisch Bammert vo R., wo mit Dr' alte Weisz grüfe hett him Gartnere i d'r Trinkerlestaat in R. Die ehemalig Puntewirt und Student bi ender mit de Dresd-Carrette, weisch de no?

Fremder: Mi Gott S . . . jez hätti würls bald no gsueched!

Diamantisches.

In Leipzig ward ein Huhn geschlachtet, zerlegt nach Regeln den bekannten; Und als die Frau den Darm betrachtet, enthielt er einen Diamanten.

Nach England kam die frohe Kunde von Diamanten-Eingewinden; Und also wird man dort zur Stunde dem Hühnervolk den Bauch ausschneiden.

Der englische „Löwe“

resp. Salon-Schneidlöwe King Eddi hat der Kappregierung als seinen Wunsch zu erkennen gegeben, es möge bei der Ankunft des toten Löwen von Transvaal in Kapstadt, sowie bei der Beerdigung desselben der „König salut“ abgegeben werden . . . Was es doch für „königliche“ — Gesellstripte gibts! —

den Geburtstag manchmal dreimal im Jahre, besonders in der Sauerzeit, wo die Zeit sowieso dahinfaut.

Frauen sperren sich gegen die Küsse der Männer. Sperre heißt auf französisch octroi. Wenn diese berichtigt ist, oft in Gestalt eines Chever sprechens, dann hat die Sache ihre Richtigkeit.

Frauen sind in vielen Staaten nicht thronfähig, aber sie regieren den König, dann kommt es auf dasselbe heraus.

Wenn die Frauen Männern eine Gardinenpredigt halten, so heißt es, Wehe über Jerusalem! Wenn aber die Männer ihre Frauen ins Gebet nehmen, so helfen ein paar Thränen als Fleckseife.

Frauen können schweigen, aber sie tun's nicht, außer wenn es ihnen in den Kram paßt, Männer sollten manchmal reden, aber sie schweigen, weil sie das Herz in den Hosen haben.

Eine Frau wird das Mädchen erßt, wenn es den Chering trägt und eine große Verantwortlichkeit übernimmt, für einen Mann hält sich jeder Bube, der eine Zigarre in den Mund steckt.

Männer lieben den Militärdienst, Frauen das Militär.

Der Mann ist stolz auf den Hausschlüssel, aber die Frau hält sich selbst für die Haupschlüssel des Chestandes.

Frauen lesen gern Romane und Männer kommen gerne darin vor.

Die Frau liest den Lebenspsalter, der Mann den Nebelpsalter.

Zweierlei Irrtümer.

Die Armen glauben, sie wären gut, wenn sie es gut hätten; Die Reichen aber vermeinen, gut zu sein, weil sie es gut haben!

Warum sich Frömmigkeit und Reichtum so gut vertragen?
Weil bei den Frommen die linke Hand nicht weiß, was die rechte tut!

Dumm zu sein, ist nicht schwer, wenn man die nötigen Mittel hat!

Um den Segen der Armut glauben am ehesten die Reichen,
Sie kommen sich eben als Märtyrer des Besitztums vor!

Der Reiche sagt: Unerträglich hoch sind die Steuern meines Vermögens!
Der Arme sagt: Gib es mir, ich versteure es gern!

Stanislaus an Ladislaus.



Geliäptter Brüother!

Nomen est omen — saggen wihr Ladeiner, aper Mann kahn gahr nich ihmer trauph gehen. Zuhm Beischbühl wihr wihr schöhn Bidder auf Theer Rosenstadt fernnehmen, ißt gahr nich ebwa geeignet, thie scheine Bluhme tamid ihn Verpintung zu pringen. Die Pirgergemeinte Napperswyl legd ahslo, ihm es kurz zu saggen, then Armen — mendicorum tributo — sagge a in Frängglain Steier per Dag und Perior aufph, die ihm Walte aufs Bettlaub sammeln ausgehen wohlen. Daß duht tie reiche Ge meinte, wo toch taß Laup ferstredt unt jeder Fuchs unt Has sich epeno gradis fainen Pau — sedem suam — ausbostered. Ta wehre es wirglich ahsn Theer Zeit, taß das scholze Schläblain tie Rose auch ferfaulen ließe unt ainen Laupstad — saccum frondeum — und ainem Frängglain trauph machen ließe in's Wahben! . . .

Große Geheimnisse muß auch Theer Nueblakontor Kulturania in Theer Beznau zu verwahren haben, intem er ainem Zircher Heizer- und Maßchinistenverein ten Besuch aufgeschlagen unt so faine ganze Kultur lächerlich gemit hatt! Es gipt epen ihmer Leite, tie taß sorggen, taß die Untern etwas zlachen hopen, sonst misze Theer Aufhendhald aufph tiszer kribigen Ettenkugel toch unzphelaphhd sehr langweilig sain. — Ain scheine Aufhendhald muß es auch sain, wehn in schweizerischen großen Biel hnanzinsti duten sich Wasserpolaten als Pank = Tiere = Dohrenbuben brydugirten gegen ihre Angestellten mißh ten Worden: Raus mit Theer Saupante! Lumben pante, reiht them Kerls thie Ohren aus u. s. w. Ihm Kandon Paselstadt hott der lantwirtschaftliche Verein thie Einigung Theer Kehrichtferprennung befämpft. Thie wissen woll warum, aper es schaunt, im ganzen großen Kandon Zirich hat keine Bauern mehr als thie 4, wo sieh mit jassen, womitd ich ferpleipe Zain alder Stanislaus.